

Da sagt einer mal was er denkt...

.. und schon haben wir den schönsten Polit-Skandal. Philip Rösler zeigte sich am Sonntag "mehr als skeptisch", dass Griechenland die Sparauflagen seiner internationalen Geldgeber erfüllen kann. Daraus werde die Einstellung weiterer Hilfszahlungen folgen, und daraus wiederum werde bei den Griechen die Überlegung folgen, ob es nicht doch vielleicht besser wäre, dem sinkenden Schiff "Euro" γεια! zu sagen...

Ach nee – das ist 'ne Schlagzeile? Ein Blick auf den Kalender, von dem uns eine saftige saure Gurke höhnisch angrinst, belehrt uns: Ja. Das ist eine Schlagzeile. Ende Juli ist das eine Schlagzeile, so lange die UFOs über Altötting ausbleiben.

Und schon regen sich alle, die auf eine Folge-Schlagzeile aus sind, auf, fordern seinen Rücktritt, machen ihn für die Herabstufung deutscher Kreditwürdigkeit verantwortlich, für das Anwachsen des Schuldenbergs im Allgemeinen und die deutsche Steuerlastquote im Besonderen, sowie Strompreise, schlechtes Wetter und fehlerhafte Babynahrung nebst verwandter Berufe.

Dabei hat er nur gesagt, was er denkt und so ziemlich jeder halbwegs geradeaus denkende Zeitgenosse längst weiß: Griechenland kann die Sparauflagen nicht erfüllen. Das liegt einerseits an Griechenland, andererseits aber auch an den total irrwitzigen Sparzielen, die das Land in die schlimmste Rezession seit den Tagen des Demosthenes treiben würden.

Das Gleiche gilt übrigens für Italien, Spanien, Portugal, für die ganze verkorkste Euro-Zone: Überall kriecht die Politik vor "den Märkten" auf dem Bauch und lässt sich vorschreiben, wie sie das Geschäft der ihr anvertrauten Menschen zu betreiben hat. Es müsste genau umgekehrt sein: Die Banken müssten sich, in gesunder Konkurrenz, um die Kreditvergabe an Staaten bewerben. Das hält die Zinsen niedrig, das lässt den Kreisel brummen, das macht Spass, kommen 'se rein, meine Damen und Herren –

Aber im Gegensatz zu Europa hat die Finanzindustrie sich im Laufe der vergangenen dreissig Jahre zu einem monopolistischen Machtfaktor entwickelt, der nun die Länder bei den Eiern hat und ganz langsam und genüsslich die gebende Hand zur Faust macht. Und Europa hat dem weltweit organisierten Finanzmoloch nichts entgegenzusetzen als "jawoll, mein Herr, danke, mein Herr, nein, bitte nicht das Schienbein, mein Herr".

Es fing so schön an, damals. Die deutsch-französische Versöhnung, Schuman, de Gaulle, Adenauer, Händchen halten über Gräbern, Kniefall in Warschau – wir waren auf dem richtigen Weg, ein politisch geeintes Europa zu bauen. Bis die Ökonomen das Zepter übernahmen (und die waren alle, alle, bei Grossbanken ausgebildet worden).

Von da an ging's bergab. Der deutsche Michel und die französische Marianne richteten ein gemeinsames Bankkonto ein, als sie noch nicht einmal verlobt waren. Die gemeinsame Währung, der Euro, wurde eingeführt, bevor die politische Einheit komplett war, und plötzlich merkte man ganz erschrocken, dass Juan und Giovanni, Ioannis und Johan und der ganze Rest der pockeligen Verwandtschaft ja auch Zugang zu dem Konto hatten. Nee, so war das jetzt aber nicht gemeint...

Jetzt ist's, mit Verlaub, zu spät. Die Ökonomen, die Banker, die "Märkte" haben das Heft des Handelns in der Hand, und sie werden es nicht so leicht wieder hergeben. 170 Top-Wirtschafts-Wissenschaftler sagen Hü, und 140 andere sagen Hott, und keiner weiß wirklich was. Sie hauen sich ihre widersprüchlichen Theorien um die Ohren, dass es nur so eine Art hat und die eigentlich Betroffenen, die Bürger, die Steuerzahler in Deutschland, in Griechenland, in Spanien, Italien, Belgien, Irland und anderswo in Europa, schauen gebannt zu. Sie wissen nur eines: Dieses Ding ist im Teich.

Herr Rösler hat in einem Punkt recht: Es ist sicherlich eine Überlegung wert, das sinkende Schiff "Euro" zu verlassen, bevor es krachend auseinanderfliegt. Nicht nur für Griechenland.